

Geistesgegenwart im Trösten

Eine Kantate vom Gehen und Kommen, ein erkrankter, aber im Geiste präsenter Referent: Das prägte Musik und Reflexion über «Es ist euch gut, dass ich hingehe» beim Bach-Zyklus Trogen. **Bettina Kugler**

Vorfingstlich ist Bachs Kantate 108 auf einen Text des Johannes-evangeliums, Kapitel 16. Gedämpft setzt die Verheissung des Trösters ein; gemeint ist der «Geist der Wahrheit», ein Geist feuriger, doch nicht verzehrender Liebe; mit einem Arioso, in dem der englische Bass Peter Harvey am Freitagabend im Trogner Bach-Zyklus unter der Leitung von Rudolf Lutz noch eindringlich das Seufzen über den scheidenden Christus nachklingen lässt.

Weltgespannte Koloraturen

«Es ist euch gut, dass ich hingehe», singt Harvey in weitgespannten Koloraturen; lange Wege hat er mit Bach zurückgelegt, als Solist unter anderem in John Eliot Gardiners «Pilgrimage»-Projekt, einer Tournée mit

sämtlichen Kantaten im Lauf des Kirchenjahrs, und ist nun kurz auch hier zu hören – denn die Kantate 108 strebt zügig auf ihr Ziel zu. Einmal mehr mischt sich schon in die ersten Takte die tröstende Zuversicht, sie später noch ein weiteres Mal hören zu dürfen.

Kommen und Gehen

Vom Gehen und Kommen kündigt die Musik; drei Solisten treten vor und ab, bevor endlich der Chor das Ohr beflügelt: Für einmal steht der luftig bewegte Fugensatz nicht am Beginn der Kantate, sondern genau in der Mitte – was dem besungenen «Geist der Wahrheit» überraschende Schlagkraft gibt. Die Dramatik der Passion, der Auferstehungsjubel sind leiseren, vergeistigten Inhalten gewichen.

Das zeigt sich an der kleinen Besetzung mit zwei Violinen, einer Viola, Cello und Violone, dem warmen Klang von Oboe d'amore und Fagott. Geschmeidig umspielt die konzertierende Violine (Plamena Nikitassova) die Tenor-Arie von Johannes Kaleschke; später in der innig musizierten Alt-Arie Marion Oitzingers. Letzte Zweifel werden im Rezitativ vor dem Chorsatz weggeblasen – in packender Evangelistenmanier gestaltet Kaleschke hier die rhetorische Schleife zwischen Gewissheit und Frage, die auch im Mittelpunkt der Reflexion stehen sollte.

Der Referent fällt aus

Tilman Knödler, Pfarrer der evangelischen Stadtkirche Ravensburg, trug sie vor, in Stellvertretung des erkrankten Referen-

ten Eberhard Jüngel, emeritierter Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie in Tübingen. «Stand sich Jesus selbst im Weg?», so die Frage, die sich dem Prediger angesichts des einleitenden Arioso stellte – um auf die in alle Welt vordringende Tröstung des Geistes zu sprechen zu kommen. Eines Geistes, der «urbi et orbi» ausgesandt sei, als kreatives Feuer, wie es auch in Bachs Musik zu spüren ist. Ein Grund mehr, diese oft zu hören: In der Schlusswendung berief sich die Reflexion auf ein leicht abgewandeltes Luther-Zitat: «Nicht viel hören, sondern gut' Ding viel und oft hören» – etwa die kurze, dabei so prägnante Kantate BWV 108. Wie im Bach-Zyklus üblich, ein zweites Mal an Ort und Stelle. Oder danach in konservierter Form.